

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 10

Artikel: Noch ein Wort zur Diskussion über den Sprachunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augen eines jeden Vernünftigen eine Nothwendigkeit und sicher ein Schritt zum Bessern.

Einer, der das Alte, das sich nach offiziellem Zeugniß nicht bewährt hat, verlassen und etwas Neues gern probiren will.

Noch ein Wort zur Diskussion über den Sprachunterricht.

Zu der „N. B. Schulzeitung“ tritt Jemand für die Sprachmethode der „Reformschule“ (woher dieser Name?) auf und verfehmt die anlehrende Methode des Unterrichtsplanes. Nachdem nun der letztere obligatorisch erklärt ist, ist ein Streit in dieser Hinsicht zweck- und nutzlos; dennoch aber erlaubt sich der Schreiber dieser Zeilen einige Gegenbemerkungen.

Als gar gewichtig wird hervorgehoben, daß die „Reformschule“ keine Elementargrammatik kenne, d. h. daß in den drei ersten Schuljahren bei ihr keine grammatischen Belehrungen vorkommen, während der Unterrichtsplan für das 3. Jahr Unterscheidung der Dingwörter, Geschlechtswörter, Zeitwörter und persönl. Fürwörter, Belehrungen über den Gebrauch des Beistriches, des Strichpunktes, des Doppelpunktes u. f. f. verlange. Ist's denn ein Verbrechen, etwas zu verlangen, was die Reformschule nicht verlangt? Da ist Herr Tschudi (siehe Vorrede zu seinem Lesebuch für die Mittelklassen schweiz. Volksschulen, S. VI) in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Doch nicht in dieser Kühnheit allein besteht die Schuld, sondern Hr. Morf und die Lit. Lehrmittellkommission verstiegen sich in ihren Anforderungen in's Maßlose.

Wir wollen nun den Sprachunterricht der Reformschule für's 3. Jahr näher ansehen. — Wir bemerken zunächst, daß da die Hauptwörter auch mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Soll das Kind das unbewußt, rein mechanisch thun, den großen Buchstaben willkürlich setzen, oder soll es wissen, wo es ihn zu gebrauchen hat? Ist es da nicht nöthig, daß es die Dingwörter vor andern Wörtern unterscheidet? Das muß also auch die Reformschule thun lassen. Ist's dann nun so ungeheuer schwer, auch die Thunwörter und die für das Hauptwerk stehenden Fürwörter unterscheiden zu lehren und zu lernen?

Aber wir lesen ja in der „speziellen und direkten“ Anleitung zum Sprachunterricht für die Reformschule Folgendes:

„Lehrer: Bis jetzt habt ihr zwischen dem ersten und zweiten Satztheil immer den Beistrich gesetzt, nun aber werde ich auch die Anwendung eines andern Zeichens lehren. Im ersten Satze („Ein Schüler sagte zu seinen Kameraden: Meine Mutter ist krank.“) fehlet ihr; (!) daß zwischen dem ersten und zweiten Satztheile (Werden sie auch belehrt, was Satztheil ist?) zwei Punkte stehen. Dieses Zeichen heißt man Doppelpunkt. Nun sollet ihr lernen, wo man den Doppelpunkt setzt. (Nun werden entsprechende Sätze gebildet und an die Tafel geschrieben.)

„Lehrer: Wenn man ganz wörtlich wiederholt, was gesagt (gemeldet, berichtet, geschrieben, erzählt, geantwortet) worden ist, so setzt man zwischen dem ersten und zweiten Satztheil den Doppelpunkt. (Aber wenn nun ein Schüler schriebe oder geschrieben fände: Meine Mutter ist krank, sagte ein Kamerad u.??)

„Nun lies den ersten Satz b („Ein Schüler sagte zu seinen Kameraden, daß seine Mutter krank sei.“). Der Inhalt der beiden Sätze a, b ist eigentlich gleich; aber im Satze a wird ganz so wiederholt, wie es der Schüler sagte; hingegen im Satze b wird „daß“ gesetzt, und dann steht nicht der Doppelpunkt, sondern der Beistrich. Bei den folgenden Sätzen macht er (der Lehrer) auf das Ausrufszeichen aufmerksam, wie er endlich bei den Sätzen 11—15 auf das Fragezeichen eben so erklärend hinweist. (NB. Im ersten Viertel des dritten Jahres!) —

Genügt dieses Beispiel nicht, um zu zeigen, daß auch in der „Reformschule“ im dritten Schuljahre gram. Belehrungen vorkommen? Wenn wir noch hinzufügen, daß wiederholt von Satztheilen, Sätzen (z. B.: Wenn über zwei Gegenstände das Gleiche ausgesagt wird, so stellt man die Gegenstände zusammen und setzt ein „und“ dazwischen; dann kann (?) man beides in einem Satze sagen. Im 4. Satz sagt man von der Sonne zwei Thätigkeiten: Die Sonne erleuchtet; die Sonne erwärmt. Weil man aber beide Thätigkeiten von einem Gegenstande aussagt, so verbindet man sie (?) wieder mit „und“ zu einem Satze (?).) Es ergibt sich nun sonnenklar, daß auch die „Reformschule“ thut, was der bern. Unterrichtsplan und die Anleitung von Hrn. Morf, d. h. sie gibt im 3. Schuljahre die nöthigen gram. Belehrungen, oder noch mehr, setzt sie, wie es wiederholt scheint, sogar voraus.

Ferner kommen in der „Reformschule“ Erläuterungen folgender Art die Menge vor:

„Lehrer: Im ersten Satze („Der Bauer pflügt erst den Acker, bevor er die Samenkörner auf das Land streut.“) wird gesagt, daß der Bauer den Acker pflüge und — daß er die Samenkörner auf das Land streue: Also zwei Thätigkeiten werden ausgesagt im ersten Satze. — Mit welchem Worte beginnt der zweite Theil des ersten Satzes? Nun dieses „bevor“ müßet ihr in dieser Uebung wohl beachten; was geschieht zuerst: daß der Bauer den Acker pflügt, oder daß er die Samenkörner auf das Land streut? — Ganz richtig. Nun sehet! Dieses „bevor“ bedeutet, daß vorher etwas Anderes geschehen sei oder geschehen müsse. Der zweite Theil des Satzes sagt, daß der Bauer die Samenkörner auf das Land streue. Aber am Anfange des zweiten Satztheiles steht ein „bevor“, welches anzeigt, es sei Etwas vorher geschehen, und das, was vorher geschehen ist, ist im ersten Satztheil gesagt, nämlich, daß der Bauer den Acker vorher gepflügt habe. Wenn ihr also in einem Satze zwei Thätigkeiten aussaget und ihr wollet anzeigen, das Eine sei vor dem Andern geschehen, dann müßet ihr „bevor“ setzen. Und dieses „bevor“ müßet ihr dann am Anfange des Satztheiles stellen, welcher da sagt, was nachher geschehen sei!“

In ähnlicher Weise werden als „nachdem“, „seitdem“, „desto“, „je“, „daher“ 2c. 2c. 2c. erklärt. *)

Was sollen diese trockenen, langweiligen Worterklärungen? Folgt ihnen das Kind? Es vergißt sie längst, ehe es sie verstanden hat. Lernt es dadurch etwa die Wörter besser verstehen und handhaben? (Dazu hilft sicher allein und am besten das Lesebuch!) Dann ist auch die Weise, daß der Lehrer diese Erläuterungen vorsagt, statt sie vom Schüler selbst finden zu lassen, nicht geeignet, die Schüler selbstständig und selbstthätig denkend zu machen.

In der obigen Auseinandersetzung über „bevor“ wird also vorausgesetzt, der Schüler könne begreifen, daß und wo eine Thätigkeit ausgesagt sei. Was ist nun schwerer für das Kind, dem obigen, trockenen, unhaftenden Gerede des Lehrers über „bevor“ zu folgen und sich dasselbe zu „merken“, oder die Wörter in einem Lesestück aufzusuchen, die Thätigkeiten bereichern und ihnen (den Wörtern) einen Namen zu geben? Die Unterscheidung der Dingwörter, Geschlechtswörter, Zeitwörter 2c. (nach dem bern. Unterrichtsplan) geschieht auf Grund konkreter Anschauung und

*) Grund und Ursache sollen die Kinder ohne alle Erläuterung („Hier fragt man: aus welchem Grunde, und in der vorigen Uebung fragt man: aus welcher Ursache.“) unterscheiden.

in der einfachen entwickelnden Weise, die den Schüler selber suchen und aussprechen läßt, wie es in Hrn. Morf's Anleitung S. 14 u. f. f. und in der Vorrede zu Tschudi's Lesebuch für Mittelklassen mit Hinweisung auf jene Anleitung gezeigt ist. Wo ist nun die Kinderqual? Wer verlangt Schwereres? Wo ist mehr Wortwesen und Gerede? Der Vorwurf, die Sprachmethode in unserm Unterrichtsplan eigne sich nicht für gleichzeitige Beschäftigung verschiedener Klassen, ist lächerlich; gerade sie bietet der trefflichsten Aufgaben zur stillen Selbstbeschäftigung die Menge.

Ferner bestehen die Sprachübungen der Reformschule für's dritte Schuljahr hauptsächlich in Aufgaben, wie folgt:

Bildet Sätze, angefangen mit „Es ist;“ setzet nach dem ersten Satztheile den Beistrich, und dann „daß“! Gebraucht im ersten Satztheile die Wörter: möglich, unmöglich; nothwendig, nicht nothwendig u. f. f. — Sätze mit „Es ist erlaubt“ u. f. f. u. f. f. — Sätze mit „als“ u. f. f. u. f. f. —

Was kommt bei dieser Satzbildneri heraus? Für den Lehrer, der sich's bequem machen will, ist diese Weise gar angenehm. Er sagt einfach: Bildet Sätze nach M. — Seite —.

Das ist unbestritten klar, daß durch die Verarbeitung (im Sinne des bern. Unterrichtsplanes) eines reichen geeigneten Lesebuches für das dritte Schuljahr für die innere Entwicklung, für die geistige Hebung des Schülers, für die Sprachbildung unendlich mehr gewonnen wird, als durch die — natürlich schale, fade, nichts sagende — Beispiele zu Tage fördernde Satzbildneri. Daß bald ein gediegenes, reiches Lesebuch für die drei ersten Schuljahre in die Schule komme, dafür sollte die Lit. Lehrmittellkommission ohne Säumen sorgen.

Sollte diese Methode hie und da unrichtig angewendet werden, so hat sie das mit jeder andern gemein und spricht gar nicht gegen ihre Zweckmäßigkeit.

Anmerkung: Jener Bekämpfer der Sprachmethode, die der bern. Unterrichtsplan adoptirt hat, urtheilt über den Lehrerstand also: „So ist es denn, daß hin und wieder mittelmäßige, schwächliche taktlose, matte und träge Lehrer zusammen vielleicht die Mehrzahl des Personals ausmachen, und es bleibt immer noch zweifelhaft, ob diese jetzt schon anders sei und in nächster Zukunft anders und besser werden möge.“ So? Ich habe eine bessere Meinung vom Lehrerstande und es thut mir in der Seele weh, daß man demselben

solchen Hohn in's Gesicht wirft. Mich wundert, daß der bern. Lehrerstand eine Zeitung, die ihn also vor der ganzen Welt an den Pranger stellt und auf die unverdienteste und ungerechteste Weise brandmarkt, so aller Achtung gegen ihn baar ist, noch lesen mag.

Sind wohl nur die die tüchtigen, die sich an der Redaktion der „N. Berner Schulzeitung“ betheiligen und sind alle übrigen mittelmäßige, schwächliche, taktlose, matte und träge Lehrer? Die große Mehrheit des bern. Lehrerstandes verdient hohe Anerkennung und Achtung für sein eifriges, thätiges, treues Wirken, aber nicht eine so rohe, wegwerfende und unwürdige Behandlung!

Ein alter Praktikus, der einst auch ein eifriger Anhänger der satzbildenden Methode war.

Ein Wort über den deutschen Sprachunterricht von Direktor Petermann in Dresden.

„In die Entstehungs- und Blüthezeit der synthetischen (satzbildenden) Methode fällt die Bildungszeit vieler der jetzt wirkenden Lehrer. Was Wunder, wenn das Heerlager der Verbündeten Viele zählte, die auf dem Felde des Sprachunterrichtes den Freund an der Parole: „Synthetische Methode“ erkannten. Ich bekenne unumwunden, daß ich lange Zeit dieser Fahne ebenfalls folgte. So wenig ich im Stande bin, die Menge des Sandes am Meere zu bestimmen, so wenig kann ich die Unzahl der Sätze angeben, die meine Schüler gebildet, nachgebildet, umgebildet, ausgebildet haben. Was war der Erfolg? Das Resultat stand jederzeit mit der hierauf verwendeten Mühe im Mißverhältnisse. Die Gedankenarmuth und selbst die formelle Unbeholfenheit der Kinder, welche sich bei Ausführung der einfachsten Aufgaben, trotz aller jener Uebungen, kundgab, erfüllte mich oft mit der größten Betrübniß. — Mager's, Kellner's, Otto's Streben, an einem Sprachganzen dem Geiste unserer Muttersprache nachzuspüren und namentlich an ihm das Sprachgefühl zu bilden, findet der Freunde und Verehrer Viele. Wer sich dieser Methode zuwendet, wird und muß in Kurzem die Erfahrung machen, daß nur sie der Schlüssel verwahrt, der dem Kinde das Heiligthum unserer Sprache öffnet.“

Schiller und die Jugend.

(Fortsetzung.)

Aber wir glauben, daß hier ein Punkt ist, wo die individuelle Auffassung der Dinge gemäß der einem Jeden eigenen Gemüthsstellung unter